

Mittwoch, 27. November 2024, 18 Uhr
„Gerichtstag halten über uns selbst“ –
Der Frankfurter Auschwitz-Prozess 1963 bis 1965

Vortrag von Dr. Markus Roth, Frankfurt am Main, mit anschließender Diskussion

Ort: Dokumentationsstätte „Gelsenkirchen im Nationalsozialismus“, Cranger Straße 323, 45891 Gelsenkirchen

Ab Dezember 1963 saßen 22 Männer in Frankfurt auf der Anklagebank, die zwanzig Jahre zuvor noch im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz an der Ermordung von mehr als einer Millionen Menschen beteiligt waren. Erstmals mussten sich in der Bundesrepublik Deutschland Täter von Auschwitz vor Gericht erklären. Dass es so weit kam, verdankt sich einem Zufall und der Entschlossenheit des hessischen Generalstaatsanwalts Fritz Bauer. Er machte diesen Prozess, in dem über 200 Überlebende aus aller Welt aussagten, zu einer historischen Lehrstunde für die bundesrepublikanische Gesellschaft.

Markus Roth spricht über die Vorgeschichte, den Verlauf und Ausgang dieses wichtigen NS-Prozesses und stellt die Akteure vor. Der Prozess war ein zentraler Wendepunkt in der Geschichte der Bundesrepublik und ihrer Haltung zu den NS-Verbrechen und Tätern. Markus Roth bettet den Prozess in das gesellschaftliche Klima der Zeit ein, das geprägt war von Beschweigen und Leugnen, aber auch von Aufbegehren und kritischen Fragen an die Tätergeneration.

Eine Veranstaltung im Rahmen der Reihe „Auschwitz vor Gericht“ – 60 Jahre Frankfurter Auschwitzprozess“ von Stadt Gelsenkirchen, Institut für Stadtgeschichte, Justizzentrum Gelsenkirchen und triastheater.

Angebote in der Dokumentationsstätte
„Gelsenkirchen im Nationalsozialismus“

Der Besuch der Dokumentationsstätte sowie die Teilnahme an Führungen und Veranstaltungen sind kostenfrei.

Führungen durch die Dauerausstellung „Gelsenkirchen im Nationalsozialismus“ sind nur nach vorheriger Anmeldung möglich.

Mit der Dokumentationsstätte „Gelsenkirchen im Nationalsozialismus“ ist das Institut für Stadtgeschichte auch dem Arbeitskreis NS-Gedenkstätten und -Erinnerungsorte in NRW e.V. angeschlossen.
www.ns-gedenkstaetten.de/nrw/gelsenkirchen

Die Dokumentationsstätte „Gelsenkirchen im Nationalsozialismus“ wurde am 8. Mai 1994 eröffnet und befindet sich in einem ehemaligen Polizeigebäude von 1907. Während der NS-Zeit war das Haus u. a. Sitz der NSDAP-Ortsgruppenleitung Buer-Erle.

In der Dokumentationsstätte befindet sich seither eine Dauerausstellung, die sich mit der Geschichte des nationalsozialistischen Regimes am Beispiel der Stadt Gelsenkirchen auseinandersetzt. Im Jahr 2014/15 wurde die Ausstellung komplett überarbeitet und am 8. Mai 2015 wieder eröffnet.



Institut für Stadtgeschichte

Dokumentationsstätte
„Gelsenkirchen im Nationalsozialismus“
Cranger Straße 323
45891 Gelsenkirchen

Verkehrsverbindungen

ÖPNV-Linien: 301, 342, 381, 397, 398
Haltestelle „Marktstraße“

Öffnungszeiten

Dienstag 10 – 17 Uhr
Mittwoch 10 – 18 Uhr
Freitag 10 – 17 Uhr
An Feiertagen und in den Ferien geschlossen.

Information und alle Vereinbarungen

Telefon: 0209 169-8551
E-Mail: isg@gelsenkirchen.de
www.institut-fuer-stadtgeschichte.de

Institut für
Stadtgeschichte

Herausgeber: Institut für Stadtgeschichte – 2024

Eine Einrichtung in Trägerschaft
der Stadt Gelsenkirchen

Stadt
Gelsenkirchen



Institut für
Stadtgeschichte



Programm im 2. Halbjahr 2024

Bitte beachten Sie die Hinweise
zu den Veranstaltungsorten.



Dokumentationsstätte
„Gelsenkirchen im
Nationalsozialismus“



Veranstaltungsreihe

Das Institut für Stadtgeschichte führt in der Dokumentationsstätte „Gelsenkirchen im Nationalsozialismus“ regelmäßig Veranstaltungen durch. Die Veranstaltungen sollen ein Forum bieten, mit ausgewiesenen Fachleuten verschiedene Themen aus der Geschichte des Nationalsozialismus und aus der politischen und pädagogischen Auseinandersetzung mit dem „Dritten Reich“ öffentlich zu diskutieren.

Veranstaltungen

Mittwoch, 28. August 2024, 18 Uhr
„Ein unglaubliches Nicht-Misslingen“ – 100 Jahre Kibbuzbewegung

Vortrag von Dr. L. Joseph Heid, Duisburg, mit anschließender Diskussion
Ort: Dokumentationsstätte „Gelsenkirchen im Nationalsozialismus“, Cranger Straße 323, 45891 Gelsenkirchen

Rund 2% der Bevölkerung Israels lebt im Kibbuz – eine einzigartige landwirtschaftliche Siedlungsform, die Anfang des 20. Jahrhunderts entstand. Der Kibbuz wurde als eine Sozial- und Wirtschaftsgemeinschaft gegründet, in der Besitz und Pro-

duktionsmittel in den Händen des Kollektivs liegen. Der Kibbuz erwartet von seinen Mitgliedern Verantwortung und Engagement für die Gemeinschaft und versorgt seine Mitglieder mit dem für das Alltagsleben notwendigen Bedarf von der Säuglingszeit bis ins hohe Alter hinein. Heute suchen die Kibbuzim, die sich mit ihren Beiträgen zur Gründung und Entwicklung des Staates ausgezeichnet haben, neue Wege, um den Herausforderungen des modernen Lebens zu begegnen und gleichzeitig ihren ursprünglichen egalitären Lebensrahmen aufrechtzuerhalten.

Eine Veranstaltung in Kooperation mit der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Gelsenkirchen e.V.

Sonntag, 8. September 2024, 15 Uhr
Tag des offenen Denkmals
Wahr-Zeichen. Zeitzeugen der Geschichte

Ort: Dokumentationsstätte „Gelsenkirchen im Nationalsozialismus“, Cranger Straße 323, 45891 Gelsenkirchen

Das Institut für Stadtgeschichte lädt von 15 Uhr bis 16.30 Uhr zu einem öffentlich geführten Rundgang durch die Dauerausstellung der Dokumentationsstätte „Gelsenkirchen im Nationalsozialismus“ ein“.

Insbesondere wird dabei eine Wandinschrift in den Blick genommen, die das 25-Punkte-Programm der NSDAP von 1920 aus dem Jahr 1937 abbildet und Mittelpunkt der Ausstellung ist. Sie gehört zu den wenigen authentischen Überresten aus der nationalsozialistischen Zeit Gelsenkirchens.

Im Frühjahr 1933 zog die NSDAP-Ortsgruppe Buer-Erle in das Obergeschoss einer Polizeidienststelle ein. Vermutlich ließ 1937 der Ortsgruppenleiter die Inschrift mit dem 25-Punkte-Programm im Haus an der Cranger Straße auf einer Wandfläche von über 20 m² aufwändig anbringen. Erst 1986 wurde die Wandinschrift wiederentdeckt und später unter Denkmalschutz gestellt.

Der Tag des offenen Denkmals ist die größte Kulturveranstaltung Deutschlands. Seit 1993 wird sie von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, die unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten steht, bundesweit koordiniert.

Mittwoch, 11. September 2024, 18 Uhr
„Die Würde des Menschen zu achten ist Aufgabe aller staatlichen Gewalt“ – Fritz Bauer, die Menschenrechte und die Pflicht zum Widerstand

Vortrag von Dr. Katharina Rauschenberger, Frankfurt am Main, mit anschließender Diskussion
Ort: Neue Synagoge Gelsenkirchen, Georgstraße 2, 45879 Gelsenkirchen

Bereits 1944 im schwedischen Exil beschäftigte Fritz Bauer die Frage, wie die deutschen Kriegsverbrecher zu bestrafen seien. Die Rückkehr zu einem Rechtsstaat konnte nach seiner Auffassung nur gelingen, wenn man sich klar vom Unrecht im Nationalsozialismus absetzte. Allein die Verpflichtung zur Wahrung der Menschenrechte könne gewährleisten, dass das Recht nicht erneut missbraucht werde. Diese Verpflichtung sei staatliche Aufgabe, wo dieser versage, seien die Bürger zum Widerstand verpflichtet. Im Vortrag werden die Ausführungen Bauers zu den Menschenrechten als der Grundlage allen Rechts und seine Idee von der Pflicht zum Widerstand vorgestellt und mit seiner Biografie in Verbindung gebracht.

Auftaktveranstaltung zur Reihe „Auschwitz vor Gericht“ – 60 Jahre Frankfurter Auschwitzprozess“ von Stadt Gelsenkirchen, Institut für Stadtgeschichte, Justizzentrum Gelsenkirchen und triastheater. in Kooperation mit der Jüdischen Gemeinde Gelsenkirchen und der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Gelsenkirchen e.V.

Mittwoch, 25. September 2024, 18 Uhr
Der Kolonialismus – Ein historisches Erbe – lange ignoriert und plötzlich aktuell

Vortrag von Dr. Volker Jacob, Münster, mit anschließender Diskussion
Ort: Dokumentationsstätte „Gelsenkirchen im Nationalsozialismus“, Cranger Straße 323, 45891 Gelsenkirchen

Clio, die Muse der Geschichte, ist unberechenbar. Geschehnisse, die lange vergessen und ignoriert wurden, kehren plötzlich ins öffentliche Bewusstsein zurück und gewinnen politische Brisanz. So ist es mit dem Kolonialismus. Jahrhundertlang haben die europäischen Mächte sich die übrige Welt untertan gemacht und systematisch ausgebeutet. Der Reichtum des Westens und die zerstörten ökonomischen und politischen Grundlagen der „Dritten Welt“ haben hier ihre tiefere Ursache. Ebenso wie die Flüchtlingsströme, die uns heute erreichen und deren Folgen die Gesellschaft spalten. Dies alles thematisiert dieser Vortrag, der die Geschichte der Kolonisation von der Landung der Spanier und Portugiesen in

Amerika bis in die Gegenwart hinein nacherzählt. Aber im Mittelpunkt der Schilderungen steht die nur dreißig Jahre währende Geschichte der deutschen Kolonien, deren blutige Realitäten lange schamhaft verschwiegen wurden. Das grausame Vorgehen gegen die Hereros und Nama im damaligen „Deutsch-Südwestafrika“ und wenig später auch die gezielte Vernichtung der einheimischen Bevölkerung in „Deutsch-Ostafrika“ gelten heute als Genozid, manche betrachten sie als Vorstufe der später vom nationalsozialistischen Deutschland ausgehenden systematischen Ermordung der europäischen Juden.

Mittwoch, 30. Oktober 2024, 18 Uhr
Gelsenkirchen im Bombenkrieg: Geschichte und Erinnerung
Vortrag von Prof. Dr. Malte Thießen, Münster, mit anschließender Diskussion
Ort: Dokumentationsstätte „Gelsenkirchen im Nationalsozialismus“, Cranger Straße 323, 45891 Gelsenkirchen

Vor 80 Jahren, am 6. November 1944, wurden weite Teile der Gelsenkirchener Altstadt durch Bombenangriffe zerstört. Der Bombenkrieg schnitt tief in die Stadtgesellschaft ein, die sich in Bunkern und Luftschutzkellern notdürftig eingerichtet hatte. Nach 1945 lagen die Bomben tief im Gedächtnis der Stadt. Mit Gedenkveranstaltungen und in Zeitungsserien, an Denkmälern und auf Friedhöfen dachten die Gelsenkirchenerinnen und Gelsenkirchener an den Untergang ihrer Stadt zurück. Der Vortrag betrachtet zum einen die Geschichte der Angriffe und fragt nach den sozialen Folgen und politischen Bewältigungsstrategien der Bomben. Zum anderen spürt Malte Thießen der Nachgeschichte der Bomben im städtischen Gedenken nach: Als Erinnerung an die „Stunde Null“ und an den Wiederaufbau, als Mahnung vor zukünftigen Kriegen oder als Appell für die Versöhnung mit ehemaligen Kriegsgegnern blieben die Bomben ein Ankerpunkt der Gelsenkirchener Erinnerungskultur – bis heute.